



Urs Widmer
*Indianer-
sommer*

Diogenes



Urs Widmer
*Indianer-
sommer*

Diogenes

d

Urs Widmer
Indianersommer

Diogenes

Für Peter Zwetkoff

Ich kannte einen Maler, der malte und malte, und malte, bis er die Menschen nicht mehr gern hatte und aufhörte zu malen. Dabei waren noch so viele Bilder in ihm. Aber für wen. Er (der ein Leben in Demut geführt hatte) begann Kunstkritiker anzuschreien und baute eine Selbstschußanlage vor seine Zimmertür. Sofort am ersten Abend (er war in die Kneipe gegangen und hatte einen Wein getrunken) stolperte er in den Kugelhagel. Starb. – Schon zuvor war er wunderbar geworden. Die Ränder der Leinwände kümmerten ihn nicht mehr, er malte in die Luft; malte Luft. Wer sich durch wirkliche Türen und gemalte Wände zu ihm hindurchgearbeitet hatte, mußte seine hingehauchten Plakatsfarben atmen. Blau, rosa. Nach einer Schrecksekunde merkte man, es ging. – Im letzten Winter war seine sehnsüchtige Wut so groß geworden, daß er mitten ins matschige Kalt hinein Savannengras malte, glühende Luft und jenes klare Abendlicht, das nur die Indianer in ihren späten Sommern kennen. Oft ging er nackt darin, mit Federn auf dem Kopf, und einem Kalumet. Er rauchte viel für den Frieden und hustete noch mehr. Natürlich erfror er an Haupt und Gliedern und mußte aufgetaut werden. Dieses Licht, sagte er, schau doch dieses Licht, das gibt es nur bei uns in Massachusetts, auch wenn inzwischen korrupte Iren in unsern Stammlanden wohnen. Die Kiefern! Als ich hinging und ihre rissigen Stämme streicheln wollte, kriegte ich rote Hände von der noch nicht trockenen Farbe. – Ich begleitete ihn oft. Wir hüpfen nackt mit Tomahawks durch den Wald, wo die Spaziergänger davonstoben. Rauchten auch zusammen, und an einem glücklichklaren Abend fing alles Wirkliche Feuer, verbrannte, und nur der gemalte Teil der Welt blieb. Von da an schlief er in einem hastig hinaquarellierten Bett. Malte sich, wenn er Hunger hatte, ein Wurstbrot; trank